

Textilindustrie: Serbien wurde von den Nachbarn abgehängt

Sissi Eigruber Wirtschaftsblatt
March 3, 2007

Die Globalisierung hinterlässt in Südosteuropa unterschiedliche Spuren. Wer es nicht schafft rechtzeitig auf den Zug aufzuspringen, verliert.

Belgrad. Die Versäumnisse der serbischen Wirtschaftspolitik zeigt eine neue Studie der European Stability Initiative (ESI) auf: Während Bulgarien und Mazedonien von den Produktionsverlagerungen der Textil- und Bekleidungsindustrie aus Westeuropa profitiert haben, liegt die Branche in Serbien danieder. In der Untersuchung werden exemplarisch Textilproduktionsorte in den drei Ländern verglichen.

Eine Ursache für die unterschiedliche Entwicklung sei die schleppende Annäherung Serbiens an die Europäische Union und die Welthandelsorganisation, so ESI Präsident Gerald Knaus. Serbien ist weder Mitglied der WTO noch konnte es bisher ein Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen mit der EU abschließen. Mitte 2005 war es das einzige Land in Europa, für das es noch eine Quotenregelung für Textil-Exporte in die EU gab.

Leskovac versus Stip

Das Beispiel der serbischen Gemeinde Leskovac führt den Zusammenbruch des Textilsektors in Serbien vor

Augen: Im ehemaligen „Serbische Manchester“ arbeiteten im Jahr 1990 noch 11.000 Arbeiter im Textilbereich. Heute sind es weniger als 900.

Anders die Situation im benachbarten Mazedonien, wo der Transformationsprozess im Jahr 1990 ebenso schwierig begonnen hat wie in Serbien. Doch seither hat sich hier eine stark wachsende und wettbewerbsfähige Textilproduktion entwickelt, die in die EU exportiert. So arbeiten etwa im mazedonischen Stip 7000 Beschäftigte in mehr als 70 Textil- und Bekleidungsunternehmen. Die Privatisierungen wurden im Jahr 2002 abgeschlossen.

Die Exporte legen stetig zu – trotz Konkurrenz aus China und Indien. Wesentlich für diesen Erfolg sei auch die Spezialisierung, denn bei ganz einfachen Produkten, wie zum Beispiel Handtüchern, gebe es international natürlich billigere Anbieter. In Stip gibt es Unternehmen, die sich z.B. auf bestimmte Druckverfahren spezialisiert haben. Die Autoren der ESI-Studie kommen zu dem Schluss: „Das was Stip erreicht hat, wäre auch in Leskovac möglich gewesen.“